

führt über die Höhe nach Krückeberg, während die Chaussee unten am Fuße des Berglandes herläuft, kommt dann nahe bei Weißen, da, wo der Weg nach Hameln rechts abgeht, wieder auf die Chaussee, die als Hohlweg die Höhe hinangeht, zieht über Höfingen nach Hohnsen, südlich von Bantorf nach Koppnbrügge, dann, um das Osterwaldgebirge zu umgehen, in einem südlichen Bogen über Hemmendorf nach Elze und Hildesheim. Von da läuft sie in stets östlicher Richtung nach Wolfenbüttel. Von diesem Orte geht sie zuerst mit der Chaussee, um der rechts liegenden Berggruppe auszuweichen, in einem nördlichen Bogen über Ahlum und Dettum nach Schöppenstedt, dann in gerader östlicher Richtung über Schöningen, bald als breiter, alter Fahrweg, bald als Chaussee erneuert, bald auch nur mehr stückweise erhalten, weiter über Babeln und Gilsleben nach Frlleben, von wo sie als „alte Landstraße“, nachdem sie sich bisher fast immer auf der Hochfläche gehalten, sich allmählig senkt bis OVerstedt, wo sie als Communalweg links ab nach der alten Neustadt zieht, und hierauf an der Nordseite von Magdeburg an die Elbe tritt.

Wir haben demnach eine fast ohne jede Unterbrechung in der Richtung von Westen nach Osten, von der Zuydersee bis zur Elbe ziehende alte Straße vor uns, die ihren Lauf über Kampen, Zwolle und Oldenzaal nach Bentheim nimmt, dann bei Rheine über die Ems setzt und über Ibbenbüren und Osnabrück nach Minden führt, wo sie die Weser überschreitet. Von da zieht sie über Bückeburg und Koppnbrügge nach Hildesheim, und hierauf über Wolfenbüttel, Schöppenstedt, Schöningen und Gilsleben nach Magdeburg. Wir halten diesen Weg für denjenigen, auf welchem Liberius vom Jahre 3 bis 5 n. Chr. seine Feldzüge unternahm, bei denen er über die Weser bis zur Elbe vordrang.

III.

Der römische Heerweg von der unteren Ems bis zur Weser bei Minden. ¹⁾

Von der unteren Ems kommt ein römischer Heerweg, der in südöstlicher Richtung bis Minden geht, wo er in die vorige Heerstraße einmündet; verfolgen wir denselben von Minden aus.

¹⁾ S. die beiliegende Kartenskizze.

Der Heerweg ging von Minden mit der Chaussee über Hahlen, weicht dann jenseits dieses Ortes bei dem Wegweiser rechts ab als breiter, auf der Haide mit Gras bewachsener Fahrweg, und führt über Nordhemmern unter dem Namen „Postweg“ bis zur Chaussee Diepenau-Nahden. Jenseits der Chaussee ist er verschwunden; sein Lauf wird aber durch den bei Nutteln gemachten Fund eines Topfes mit römischen Silbermünzen, sowie durch den Fund von Bronzesachen bei Stelle¹⁾ bezeichnet, wonach derselbe jenseits der Chaussee westlich von Nutteln und nördlich an Nahden vorbeilief, wo auch der Name „Specken“ auf die alte Straße hinweist. Hierauf geht er als Feld- oder Grasweg, und aus der Nähe von Opendorf neuerlich chausfirt auf dem unteren erhöhten Rande des links sich erstreckenden Höhenzuges, Lemförde rechts liegen lassend, südlich dieses Ortes in die Chaussee bis Hunteburg. Hier theilt sich die Straße in zwei Arme. Der nördlich gelegene Arm läuft über den nordöstlichen Rand des „großen Moores“ nach Damme, steigt dann allmählig den Abhang hinan auf das höher gelegene Terrain und führt über Holborn nach Essen, von da mit Unterbrechungen über Herbergen und Marren nach Werlte, an welchen letzteren beiden Orten römische Alterthümer gefunden wurden. Von Werlte ging der Weg weiter über den Hümeling an Spaan (römischer Münzfund) vorbei nach Börger, in dessen Nähe einige megalithische Grabdenkmäler liegen. Hier vorbei geht die Straße in nördlicher Richtung bis zu dem östlichen Theile von Papenburg, von wo an die Spuren verschwinden; man darf jedoch annehmen, daß sie in derselben Richtung weiter führend an der Ledamündung bei Leer an die Ems traf. — Der südlich gelegene Arm der Straße, der sich von Hunteburg nach links abzweigt, geht über die Südseite des „großen Moores“, wo an verschiedenen Stellen (bei Venne, Kalkrieße, Barenau) römische Münzen gefunden wurden, nach Kloster Malgarten, von da über Wittesfelderort, wo wiederum römische Alterthümer gefunden wurden, nach Alfhausen, dann über das hügelige Terrain nach Ankum (römischer Münzfund) und Berge, streift dann an der Nordostseite des Hahnenmoores vorbei auf Holte und Hüven und ist von Sprakel in westlicher Richtung als Bohlweg im Moore gefunden worden; demnach

¹⁾ Auch wurden hier beim Bau der Chaussee $\frac{1}{2}$ Meter im Boden große, quer nebeneinander gelegte Baumstämme gefunden, die, wie Einige glauben, aus der Franzosenzeit herrühren sollen.

geht dieser Arm des Heerweges südlich von Lathen in die Emsstraße.

Wir halten die vorbeschriebene Straßenrichtung für diejenige, welche Germanicus mit seinem Heere im Jahre 16 n. Chr. einschlug, um von der unteren Ems nach der Weser zu gelangen, und zwar in der Art, daß auf dem nördlichen Arme der Hinweg, auf dem südlichen der Rückweg erfolgte, und wollen an der Hand des Taciteischen Berichtes den Zug des römischen Heeres auf den nachgewiesenen Heerstraßen in Kürze verfolgen.

Germanicus fuhr mit seinem Heere von der Ostspitze der batavischen Insel auf dem Rheine und dem Drususcanale in die Nordsee, dann auf dieser in die Ems und den Fluß hinauf bis Bingham, wo auf dem linken Ufer die Ausschiffung stattfand¹⁾. Wir haben bereits früher die Vermuthung ausgesprochen, daß sich zu Bingham eine Erdverschanzung befunden, und es ist bezeichnend, daß alle die hier gefundenen römischen Silber- und Kupfermünzen aus der augusteischen Zeit herrühren. Zum Schutze der Flotte, die hier zurückgelassen wurde, finden wir den, Bingham gegenüber, auf der rechten Emsseite gelegenen Plytenberg, einen weit in's Land hineinschauenden, künstlich aufgeworfenen Warthügel, und 1000 Schritte weiter bei Leer einen zweiten, kleineren, der erst vor einigen Jahren eingeebnet wurde. Nachdem der Feldherr über die Ems und Leda Brücken geschlagen²⁾, zog das Heer über ein ungünstiges Terrain, in welchem sich noch jetzt zahlreiche größere und kleinere „Meere“ befinden, östlich von Papenburg nach dem Hümeling. Es wäre wohl, wie auch Tacitus bemerkt, zweckmäßiger gewesen, wenn man die Ems weiter hinauf, etwa bis Papenburg, gefahren und dann am rechten Ufer gelandet wäre, wodurch das trockene Terrain des Hümeling viel leichter erreicht werden konnte. Der fernere Zug ging in südöstlicher Richtung über Börger, Werlte, Essen, Damme und Nahden bis zur Weser bei Minden. Die Straße führte demnach das Heer in der kürzesten Richtung von der unteren Ems nach Minden, und das Terrain, über

¹⁾ Tacitus (ann. II, 8) sagt zwar, Germanicus sei „usque ad Amisiam flumen“ gefahren, was uns jedoch nicht auszuschließen scheint, daß er noch die kurze Strecke bis Leer hinauffuhr, um einen geeigneten Landungsplatz zu finden.

²⁾ Tacitus gebraucht nicht umsonst den Ausdruck „pontes“, da zwei Brücken geschlagen werden mußten.

welches sie geht, bot nur an einer Stelle für ein in feindlichem Lande marschierendes Kriegsheer eine Gefahr dar, nämlich am „großen Moor“, wo sie zwischen dem Dümmer See und dem südlich gelegenen Gebirgszuge hindurchzieht. Aber die Germanen beunruhigten die ihr Land durchziehenden Römer nicht, sie unterwarfen sich, und erst im Rücken des römischen Heeres fielen sie wieder ab. Die von ihnen gegen die Römer verübten Feindseligkeiten konnten wohl in nichts Anderem bestehen, als daß sie die römischen Wegeanlagen, namentlich die Bohlwege, zerstörten, um Jenen den Rückweg zu erschweren. Eine von Germanicus zurückgesandte Kriegerschaar rächte den Abfall durch Feuer und Schwert.

Als Germanicus bei Minden an die Weser kam, befand er sich auf dem großen Heerwege, der von der Nordseeküste bis zur Elbe führt und im Vorhergehenden beschrieben ist. Es ist für die richtige Beurtheilung des ganzen Kriegszuges die deutlich hervortretende Absicht des Feldherrn (Tacitus, ann. II, 8, 14), das Heer durch das westliche Deutschland bis an die Elbe zu führen, wohl im Auge zu behalten. Nun giebt es auf dem genannten Heerwege zwischen Minden und Magdeburg nur zwei Vertlichkeiten, welche einem durchziehenden Heere gefährlich werden konnten, nämlich der Engpaß bei Steinbergen und das hügelige Terrain zwischen der Weser bei Hameln und dem Süntelgebirge. Als Germanicus Anstalt machte, eine Brücke zu schlagen und die Reiterei durch Furthen übersetzen ließ, stürzt auch der batavische Anführer Cariovalda mit seiner Reiterschaar durch den Fluß; die Germanen aber locken ihn durch verstellte Flucht von den Uebrigen ab bis zu jenem Engpasse, vor dessen Eingang sich eine von bewaldeten Höhen begrenzte Thalebene befindet, durch welche jetzt die Aue fließt, unweit Heesen. In dieser Lokalität, die ganz der Beschreibung des Tacitus (ann. II, 11) entspricht, wurden die Bataver von der germanischen Reiterei umzingelt: diejenigen, welche auf der Straße weiter durch den Paß dringen wollten, mußten entweder die links der Straße ziehenden Abhänge hinabstürzen oder wurden, am Ausgange angekommen, niedergehauen. Es blieb kein anderer Ausweg, als sich an der einzig offenen Stelle, durch welche sie gekommen, wieder durchzuschlagen, wobei auch der Anführer Cariovalda mit seiner Umgebung fiel; dem Rest gelang es, theils durchzubrechen, theils von der heranrückenden römischen Reiterei befreit zu werden.

Hierauf zog das römische Heer auf der Straße weiter über

Steinbergen, Oldendorf und Krückeberg bis in die Nähe von Weibek, wo es an die zweite gefährliche Vertiklichkeit gelangte. Wenn Tacitus berichtet (ann. II, 12), Germanicus habe durch einen Ueberläufer erfahren, „Arminius habe ein Schlachtfeld ausgewählt“, so kann dies nur heißen, Arminius habe an einer geeigneten Stelle das Terrain, durch welches der römische Heerweg führte, mit seinen Schaaren besetzt, um den Römern den Weitermarsch zu wehren. Daß die Römer auf ihrem bisherigen Marsche, dem Laufe der Straße folgend, sich stets auf ebenem Boden bewegten, geht aus der Ansprache des Germanicus hervor, indem er sagt (ann. II, 14), „nicht bloß die Ebenen seien dem römischen Krieger wohlgelegen, sondern auch, bei fluger Benutzung, Wälder und Berge“. So waren die Römer zuerst an die weite Thalmulde gelangt, durch welche der Fischbach fließt und wo jetzt das Dorf Höfingen liegt, genau in der Mitte zwischen dem Süntelgebirge und der Weser (Tacitus, ann. II, 16). Hier hatte das germanische Heer die Thalsohle und die Höhen besetzt, um die Römer an dem Durchmarsche zu hindern und womöglich gänzlich aufzureiben. Der nun beginnende Kampf dauerte ungefähr acht Stunden und dehnte sich nach Tacitus über eine Strecke von zwei Meilen aus¹⁾ (so weit reicht das coupirte Terrain). Nach den römischen Berichten erlangten die Römer einen vollständigen, für sie selbst nicht blutigen Sieg; germanische Berichte besitzen wir nicht, aber aus der Wuth, in welche die Germanen über die auf dem Schlachtfelde errichtete römische Siegestrophäe geriethen, läßt sich schließen, daß sie sich ebenfalls den Sieg zuschrieben²⁾. Man darf daher annehmen, daß die Schlacht im Ganzen unentschieden blieb: die Römer behaupteten wohl das Schlachtfeld, und die Germanen erlitten ohne Zweifel bedeutende Verluste durch die überlegene Kriegskunst der Römer; aber Germanicus, welcher die Absicht hatte, bis zur Elbe vorzurücken, gab, wie aus Allem hervorgeht, diesen Plan auf und kehrte um. Die Germanen hatten daher ihren Zweck, die Römer am Weiter-

¹⁾ Die Handschriften des Tacitus nennen den Ort „Campus Idistaviso“, nach S. Grimm ist Idisiaviso = Jungfernwiese, wozu wir bemerken, daß die Benennung „Jungfernwiese“, „Frauenmaat“ auch im Rheinlande vorkommt.

²⁾ Darf man hier nicht auch an die Stelle bei Bellej. II, 105 denken, wo die Weser als ein Fluß genannt wird, „der durch die Niederlage der Römer nur zu bekannt war“? Diese „Niederlage“ scheint sich doch wohl nur auf die Idistavisschlacht zu beziehen, da keine andere bekannte Schlacht an der Weser geschlagen worden.

marſche zu hindern und den Feind von ihrem Lande abzuhalten, alſo doch einen politiſchen Sieg erreicht ¹⁾). Der Rückmarſch der Römer erfolgte zunächſt auf demſelben Wege, auf dem ſie gekommen, aber der römische Heerzug wurde von den Germanen, wahrſcheinlich an dem Engpaß von Steinbergen, beunruhigt, woraus zu ſchließen, daß dieſe nicht ſo ganz geſchwächt ſein konnten, wie die römischen Berichte auſſagen, und noch mehr geht dieſes aus den nachfolgenden Ereigniſſen hervor.

Wie bereits oben angeführt, ging der römische Heerweg zwiſchen Ems und Weſer, auf dem die Römer den Rückzug ausführten, nur über eine einzige gefährliche Stelle, nämlich am „großen Moor“, wo die Paſſage im Norden von Mooren und dem Dümmer See, im Weſten von dem Huntefluß und dem dahintergelegenen „großen Moor“ und im Süden von Bergen und Waldungen begrenzt iſt, ganz entſprechend der von Tacitus gegebenen Beſchreibung. Wir finden nun bei unſerem Schriftſteller wiederum die eigenthümliche Ausdrucksweiſe, „die Germanen hätten einen Kampfplatz gewählt“, was auch hier nichts Anderes heißen kann, als daß die Germanen jene für die Römer gefahrvolle Paſſage beſetzt hatten, um ihnen den Rückweg zu verſperren, gleichwie ſie früher das coupirte Terrain bei Hameln beſetzt, um den Weitermarſch zu hindern. Der Kampf auf dem eng begrenzten Raume war gewiß ein ſehr blutiger, und zwar, wie wir glauben, für beide Theile, indem ſich die Römer zwar wiederum den Sieg zuſchrieben, während Tacitus den Muth der Germanen hervorhebt und den Reiterkampf ſelbſt als unentſchieden bezeichnet. Noch jetzt ſcheinen einige Anzeichen auf dieſen Kampfplatz hinzudeuten: ein dort gelegenes Haus führt noch den Namen „Streithorſt“, und an der Südſeite des „großen Moores“ wurden, wie oben angegeben, mehrere Goldmünzen aus der Zeit der Republik und der erſten Kaiſerzeit gefunden. ²⁾)

¹⁾ Wir wiſſen wohl, daß Andere anderer Meinung ſind und die Frage diſkutirbar iſt; aber wir wiſſen auch, daß ſich zwiſchen Minden und der Elbe an dem Heerwege keine andere Lokalität mehr findet, auf welche die Taciteiſche Beſchreibung des zweiten Schlachtfeldes paßt, und daß nirgends davon die Rede iſt, daß Germanicus bis zur Elbe gelangt ſei.

²⁾ Dieſe Münzen können auch von der Varuſſchlacht herrühren, wenn dieſe Schlacht in jener Gegend ſtattgefunden hat. Vgl. Th. Mommiſen, „Die Dertlichkeit der Varuſſchlacht. Berlin 1885.

Von dem Schlachtfelde aus wurde der Weitermarsch auf dem südlichen Arme unseres Heerweges bewerkstelligt, der ebenfalls eine, wenn auch weniger gefährliche Stelle, am Nordoststrande des Hahnenmoores, besaß. Germanicus hatte eine Heeresabtheilung abgeschickt, um die Landesbewohner zu unterwerfen, d. h., den weiteren Rückmarsch zu sichern, wobei vielleicht an jener Stelle am Hahnenmoor noch ein Scharmüzel stattfand, indem die dort anstoßende Gegend noch „die Streitmark“ heißt.¹⁾

Nachdem das Heer südlich von Lathen an der Ems angekommen, wurde ein Theil der Legionen zu Lande in das Winterquartier gesandt; diese zogen auf der früher (Die alten Heer- und Handelswege zc. III.) nachgewiesenen Emsstraße bis Rheine, und dann auf dem ebenfalls bereits beschriebenen Heerwege (Die alten Heer- und Handelswege zc. II.) von Rheine nach Xanten. Ein anderer Theil des Heeres wurde auf der Ems eingeschifft und fuhr dann durch die Nordsee zurück. So endete dieser Feldzug, den man im Ganzen, auch abgesehen von dem nachfolgenden Seeungemach, keinen glücklichen nennen kann; er hatte für die Römer keinerlei politischen Erfolg; es war nur ein Rachekrieg, der für beide Theile blutig ablief, und man hat nicht nöthig, den Grund für die Abberufung des Germanicus bloß in der Mißgunst des Tiberius zu suchen.

Wir geben diese kurze Darstellung zunächst den philologischen Fachmännern zur Prüfung, ob dieselbe mit den Worten und dem Sinne der Taciteischen Berichte in allen Theilen übereinstimmt. Im Uebrigen wird sich Derjenige am besten ein Urtheil bilden können, welcher sich mit den betreffenden Gegenden durch eigene Anschauung so bekannt macht, wie wir es selbst an Ort und Stelle gethan haben. Während man sonst in der Regel die römischen Heere in Luftlinien und auf großen Umwegen marschieren ließ, manchmal durch Gegenden, die noch jetzt kein Heer passiren kann, haben wir vor Allem die alten Wege zu ermitteln gesucht, auf welchen die römischen Märsche stattfinden konnten, und hatten demnach zur Ermittlung der einzelnen Kampfplätze nur Punkte auf Linien zu bestimmen, während man sonst diese Punkte auf weiten Flächen suchen mußte, wodurch die Resultate untereinander sehr verschieden ausfallen mußten. Man wird überhaupt entweder mit Th. Mommsen (Röm. Geschichte, 5. Bd., 49)

¹⁾ Wir legen auf solche Namen kein größeres Gewicht, als ihnen gebührt, halten es jedoch nicht für angemessen, sie ganz zu verschweigen.

sagen müssen: „Auf ein gesichertes Ergebnis muß bei diesem wie bei den meisten Taciteischen Schlachtberichten verzichtet werden“, oder man muß mehr Gewicht auf die Erforschung der alten Wege legen, um mit deren Hilfe und Hinzunahme des Studiums der Vertikalitäten und der Denkmäler die mangelhaften Berichte der alten Historiker zu ergänzen. Wir ziehen das Letztere vor, und wollen bei dieser Gelegenheit noch eine Bemerkung über den bekannten „Hildesheimer Silberfund“ anschließen. Dieser Fund, dessen Herkommen bis jetzt nicht genügend erklärt ist, wurde an dem südwestlichen Abhange des sog. Galgenberges, kaum 2 Kilometer von dem durch Hildesheim führenden römischen Heerwege gemacht. Der untere Theil dieses Berges besteht jetzt aus Ackerland, der obere ist mit Wald bedeckt, der sich ohne Zweifel früher über den ganzen Abhang hinzog; auf dem unteren Abhange, nahe am Waldrande, wurde der Schatz, der aus silbernem Gefäß-, Trink- und Kochgeschirr besteht, zufällig beim Aufgraben des Bodens entdeckt. Es erscheint nicht zweifelhaft, daß wir es hier mit einem Beutestück zu thun haben, das ein germanischer Krieger aus einem der Kämpfe mit den Römern sich angeeignet und an jener Stelle vergraben hat. Es fragt sich nur, aus welchem dieser Kämpfe dasselbe herrührt, und wie es kommt, daß der Schatz von seinem letzten Besitzer nicht wieder gehoben wurde. Nach Quantität und Qualität können die Gegenstände nur einem hohen Offizier und seiner Umgebung angehört haben, und auf der rechten Rheinseite haben nur zwei Schlachten stattgefunden, in welchen der Anführer mit seinem Stabe von den Germanen gänzlich niedergemacht wurde, nämlich die Schlacht im Teutoburger Walde und die Reiterschlacht an dem Engpaß bei Steinbergen. Man hat bisher nur an die erstere gedacht, ohne daß es gelungen wäre, für den eben so wichtigen als auffallenden Umstand, daß das Silbergeräth so lange verborgen geblieben, eine genügende Erklärung zu finden. Fassen wir dagegen die genannte Reiterschlacht in's Auge: hier wird der Anführer, der Bataverfürst Cariovalba, mit seiner ganzen Umgebung niedergehauen, die beutegierigen Germanen fallen eiligst über das Gepäck her, raffen auch das Silbergeschirr zusammen, so viel sie können, einer derselben packt seine Beute (über 60 Stück) in seinen ledernen Ranzen (unter den Silberfachen wurde auch ein Stück Leder gefunden), nimmt ihn auf sein Pferd und sprengt nach seiner nur acht Meilen entfernten Heimath (bei Hildesheim), wo er des Nachts die Beute im Walde vergräbt, um sie in ruhiger Zeit wieder an sich

zu nehmen, kehrt sodann in die einige Tage später erfolgte Ibsitavijus-
schlacht zurück, in welcher er mit so vielen seiner Landsleute den Tod
findet, und nimmt sein Geheimniß von dem verborgenen Schätze mit
in das Grab.¹⁾

IV.

Die römischen Itinerarien.²⁾

3.

Wir haben wiederholt die Behauptung ausgesprochen, daß so-
wohl die Peutinger'sche Tafel wie das Antoninische Itinerar im All-
gemeinen nicht Verzeichnisse von Straßen, sondern von Routen
sind, von denen jede auf verschiedenen Straßen laufen kann, und wir
haben bereits eine Reihe von Fällen nachgewiesen, in welchen solche
Routen wirklich auf verschiedenen Straßen einherlaufen. Wir wollen
diesen Nachweis nochmals bei der römischen Rheinstraße, nachdem
derselbe schon für die Peutinger'sche Tafel erfolgt ist, nunmehr auch
für das Antoninische Itinerar führen.³⁾

Wir betrachten zunächst die Route von Arialbinnum bis Harena-
tium und stellen nebenan zum Vergleiche die entsprechende Route aus
der Peutinger'schen Tafel.

Antoninisches Itinerar.	Peutinger'sche Tafel.
Arialbinno.	Arialbinnum.
Urinis mpm. XII, leugas X.	Cambete VII.
Monte Brisiaco mpm. XXIII,	Argentovaria XII.
leugas XV.	Helellum XII.

¹⁾ Es hat nichts Befremdendes, in den Händen des Bataverfürsten und
seiner Unterbefehlshaber römische Kunstfachen zu finden, da die Bataverinsel
schon seit Drusus zum römischen Reiche gehörte. Bemerkenswerth ist aber, daß
sich unter den Gegenständen zwei verzierte Gefäße befinden, die von barbarischen,
aber unter dem Einflusse römischer Kultur gestandenen Händen, also von ein-
heimischen Künstlern, herrühren. Vgl. Winkelmannsprogramm 1868. Es dürfte
auch noch von Belang sein, zu erwähnen, daß die Stelle, wo der Schatz ver-
graben wurde, gerade auf demjenigen Abhange des Berges liegt, welcher der
Heerstraße und dem Schlachtfelde zugekehrt ist.

²⁾ Vgl. Bonner Jahrb. LXXV u. „Die alten Heer- und Handelswege 2c.“
II. und III.

³⁾ Es ist die Ausgabe von Parthey und Pinder zu Grunde gelegt.